



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

C  
7740  
5



C 7740.5



**Harvard College Library**

GIFT OF

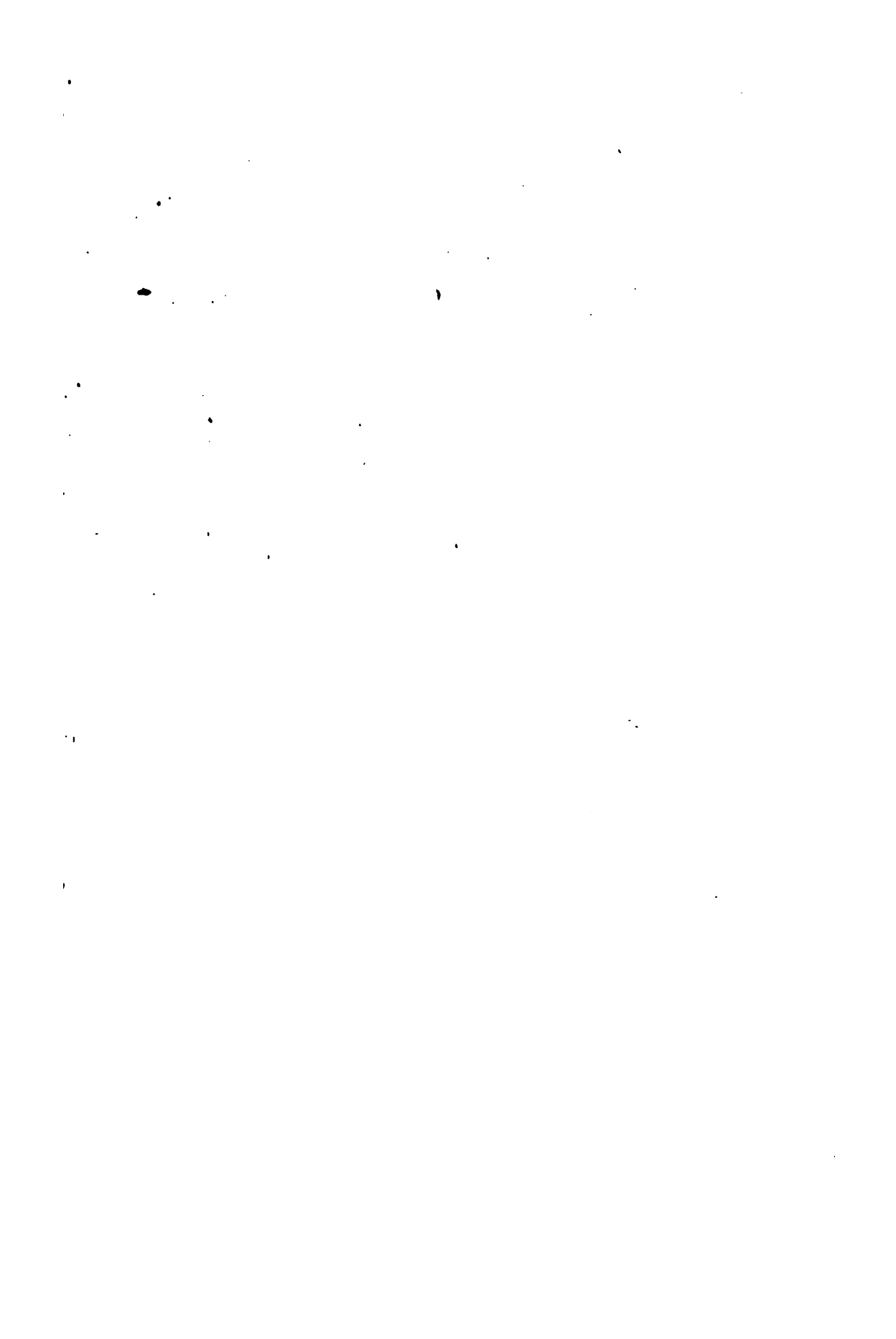
**Archibald Cary Coolidge, Ph.D.**

(Class of 1887)

ASST. PROFESSOR OF HISTORY

Received *23 Jun, 1899*







Berner,

*Handwritten signature: Berner, 1868*  
*Handwritten signature: Berner, 1868*

Die

# evangelisch-lutherische Kirche

in

*Handwritten: Russland*  
**Rußland**

nach

ihrem gegenwärtigen Stande und ihrer Ausdehnung

von

**Wilhelm Müller,**  
Pastor in Santen.

---

Riga 1868.

Verlag von J. Bacmeister.  
Evang. Buchhandlung.

~~III. 9704~~

~~Slav 3095.21~~

C 7740.5

Harvard College Library,  
Gift of  
Dr. A. O. Coolidge.  
23 June. 1899.

Gegen den Druck von Seiten des lobl. Evangelisch-Lutherischen Consistoriums  
nichts einzuwenden. — Riga, den 10. Februar 1868.

Dr. Christiani, Vice-Präses.

---

Von der Censur erlaubt. Riga am 24. Februar 1868.



## Die Evangelisch-Lutherische Kirche Rußlands im Anfange des Jahres 1868\*).

Eine Rück- und Umschau.

Es ist in der weltlichen Presse Gebrauch, von Zeit zu Zeit die politische Lage der Dinge und deren augenblicklichen Stand durch kurze Artikel zu beleuchten, die eben zur Orientirung der derzeitigen politischen Situation dienen sollen. Und das thut wahrlich Noth in unserer fieberhaft erregten Zeit, wo jeder Tag und jede telegraphische Depesche eine neue Situation schaffen kann und schafft. Aber auch auf kirchlichem Gebiet ist es nothwendig, sich von Zeit zu Zeit zu orientiren, und wenn auch hier nicht jene fieberhafte Erregtheit zu finden ist, wie in der politischen Welt, sondern im Gegentheil eine ruhige und mehr gleichmäßige Temperatur herrscht, so ist doch auch auf kirchlichem Gebiet Leben, Entwicklung und Kampf zu finden und bedarf es daher auch hier der Orientirung. Und eine solche Zusammenfassung des augenblicklichen Standes der kirchlichen Entwicklung liegt uns um so näher, als wir ja eben erst durch den Jahreschluß ein Stück unseres politischen und kirchlichen Lebens beschlossen haben.

Was ist also die dermalige Situation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland? Diese Frage soll uns in diesen „Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Kirche Rußlands“ an erster Stelle beschäftigen.

Eine kurze und einfache Antwort auf diese Frage ist zunächst aber nicht möglich, und zwar zumelst aus dem Grunde, weil die Evangelisch-Lutherische Kirche Rußlands eine solche mannigfaltige Zusammenfassung verschiedenartigen Kirchenthums ist, daß wir gezwungen werden, die

\*) Aus den „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland.“

Frage in verschiedene Unterfragen aufzulösen, und erst nach Beantwortung dieser eine allgemeine Antwort werden geben können. Sehen wir auf das ganze Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und auf alle Glieder derselben, so werden sich uns leicht drei große Kirchengruppen ergeben, die von einander unterschieden und verschieden betrachtet sein wollen, und die in ihrer Zusammenfassung erst das ergeben, was wir „Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland“ nennen. Wir unterscheiden, nämlich eine deutsche Evangelische Mutterkirche in Rußland, die vorzüglich in den Städten der Baltischen Provinzen und den beiden Residenzen des Russischen Reichs ihren Sitz hat, ferner eine nationale Evangelische Kirche auf dem Lande, die aus den baltischen Letten und Esten besteht, und endlich die Evangelisch-Lutherischen Diaspora-Gemeinden im eigentlichen Rußland, zu welchen besonders die deutschen Kolonien an der Wolga und in Bessarabien gehören. Von diesem dreifachen Gesichtspunkt aus wollen wir nun versuchen, die damalige Situation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland zu schildern\*).

#### 1. Die deutsch-lutherischen Stadtgemeinden in den Ostseeprovinzen und den beiden Residenzen.

Wir haben die deutsch-lutherischen Gemeinden unserer baltischen Städte und der beiden russischen Residenzen die lutherische Mutterkirche Rußlands genannt, weil ja von den Städten zunächst das Evangelium in das Land gekommen ist und in den Städten noch heut zu Tage sowohl unser Deutschtum als auch unser Kirchenthum sich concentrirt. Die Städte sind ja der Sitz des Kirchenregiments und hier ist auch der Sitz unserer deutschen Universität und der lutherischen Fakultät. Fragen wir nun nach dem Stande des kirchlichen Lebens in diesen unseren Stadtgemeinden, so haben wir zunächst vielfach Erfreuliches zu

---

\*) Wenn in der nachstehenden Darstellung die lutherische Kirche Finnlands und Polens nicht berücksichtigt ist, sondern einer künftigen gesonderten Schilderung vorbehalten bleibt, so hat das seine guten Gründe. Die lutherische Kirche Finnlands und Polens ist bis jetzt nicht bloß durch nationale Schranken von der deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands getrennt gewesen, sondern hat auch stets ihr eigenes Kirchenregiment gehabt. Erst in jüngster Zeit, wo die politische Selbständigkeit Polens (unter russischem Scepter) gänzlich aufgehört hat, ist die lutherische Kirche Polens auch unter das Evangelisch-Lutherische General-Conffitorium zu St. Petersburg gestellt worden.

berichten. Das St. Petersburger Sonntagsblatt schrieb neulich aus Berlin, wie man daselbst die 56,000 Seelen starke Jacobi-Gemeinde in 2 Gemeinden zu theilen beabsichtigt und zu diesem Ende milde Gaben sammelt. Diese Collecten gingen aber sehr langsam von Statten: ein „Pfleger“ hätte in 40 Häusern nur 1 Thlr. 20 Sgr. erhalten, ein anderer in 20 Häusern nur 15 Sgr. 10. Da stehen doch, Gott sei Dank, die Sachen bei uns noch nicht so schlimm! Als in Riga jüngst für die Beendigung der neuen im gothischen Style erbauten St. Gertrud-Kirche eine Collecte veranstaltet wurde, hatte dieselbe in kurzer Zeit 8000 Rbl. S. eingebracht, die mittlerweile auf über 10,000 Rbl. bereits angewachsen sind. Es ist eben bei uns das kirchliche Leben und was damit auf das Engste zusammenhängt, die Fürsorge für die Kirche, noch ein Gegenstand, der die allgemeine Theilnahme erregt, und wenn natürlich im Einzelnen noch viel zu wünschen übrig bleibt, so ist es doch jedenfalls anzuerkennen, daß die Pietät für die Kirche und den angestannten Glauben der Väter noch nicht hier zu Lande erloschen ist und auch nicht, so Gott will, so bald erlöschen soll. Eine Bitte zu einem guten Zwecke, und sei es auch zu einem „kirchlichen“, findet in der Regel Anklang und Theilnahme.

Wir haben aber noch andere Beweise dafür, daß bei uns kirchliches Leben zu finden ist. Nachdem unsere Russische Residenz bereits 1859 mit gutem Beispiel vorangegangen und am 20. September dieses Jahres daselbst ein „Evangelisches Hospital“ begründet worden war, sind im Laufe der letzten Jahre auch in den baltischen Provinzen ähnliche Anstalten, die für freiwillige Krankenpflege auf christliche Barmherzigkeit gegründet sind, entstanden: wir meinen die drei Diakonissenanstalten zu Mitau, Riga und Reval. Diese drei Anstalten haben, besonders in Mitau, in der kurzen Zeit ihres Bestandes bereits einer Anerkennung sich zu erfreuen gehabt, die über die sogenannten „kirchlichen“ Kreise hinausgeht, und wie im Jahre 1866 auf den Schlachtfeldern Böhmens und am Main die Macht der christlichen Liebe und Barmherzigkeit der „Welt“ in den hundertten von evangelischen Diakonen und Diakonissen sich offenbarte, welche mit in den Krieg gezogen waren, um mitten unter Tod und Verderben das Werk der christlichen Barmherzigkeit zu üben, — so haben auch im Kleinen unsere Diakonissen sich bald die Herzen vieler zu gewinnen gewußt, die es bis jetzt kaum geahnt und geglaubt haben dürften, daß es in unserer Evangelischen Kirche solche Liebe und

Barmherzigkeit geben könne. Die Mitauer Diakonissenanstalt ist am 2. Juni 1865 begründet, an welchem Tage Pastor Fröhlich aus Dresden 2 Diakonissen von eben da in ihr neues Amt einführte. Die Anstalt hat im ersten Jahre ihres Bestehens 57 Kranke, im zweiten bereits 110 Kranke zu verpflegen gehabt. Seit dem Herbst 1866 gehört der Diakonissenanstalt ein eigenes, derselben von der Gräfin Elisabeth von Medem geschenktes Haus, bei welcher Gelegenheit auch die erste Probenschwester aus Kurland geweiht werden konnte, nachdem Eine der Dresdener Schwestern ein Opfer der Cholera geworden war. In Riga ist die Diakonissenanstalt am 18. October 1866 eröffnet worden, in welcher gleichfalls zunächst zwei Schwestern aus Dresden stationirt wurden. 60 Kranke sind im Laufe des ersten Jahres daselbst verpflegt worden, und befindet sich gleichfalls eine einheimische Probenschwester in der Anstalt. Die Revaler Diakonissenanstalt ist am 1. November 1867 mit 3 Schwestern aus der Anstalt zu Neuendettelsau eröffnet worden. Diese Anstalt ist von dem Pastor Baron von Stachelberg begründet worden, und hat derselbe auch die geistliche Leitung und das Rektorat derselben übernommen.

Mit der Gründung dieser drei Diakonissenanstalten hat unsere inländische Evangelisch-Lutherische Kirche ein Gebiet betreten, auf welchem dieselbe am besten zeigen kann, ob und wie viel kirchliches Leben in derselben zu finden ist; es ist das Gebiet der inneren Mission, ein weites Feld der Thätigkeit gleich ihrer älteren Schwester, der äußern Mission an den Heiden. Außer diesen Diakonissenanstalten können wir hier übrigens noch manches registriren, was in dieses Gebiet gehört. In Riga hat man in Verbindung mit der Diakonissenanstalt eine „Mägdeherberge“ errichtet, in welcher christliche Dienftboten Aufnahme und Verpflegung in Krankheit, sowie Nachweis von guten Stellen erhalten, ein sehr löbliches Unternehmen, das in Deutschland in den meisten evangelischen Städten mit großem Segen existirt. In St. Petersburg ist gleichfalls seit dem 1. September 1866 eine „evangelische Dienftbotenanstalt“ errichtet, welche im ersten Jahre ihres Bestandes bereits 134 Mägde aufgenommen und verpflegt, so wie 517 Mägden ein Unterkommen verschafft hat. Auch die Armenpflege, die bis jetzt — wenigstens in den Ostseeprovinzen — meistens in den Händen sogenannter „Frauenvereine“ stand, ist mit erneuerter Thätigkeit in Angriff genommen worden: in Riga und Mitau haben sich sogenannte

„Central-Vereine für die Armenpflege“ constituirt, in welchen sämtliche Anstalten und Vereine für die Armenpflege repräsentirt sind, um dadurch eine einheitliche und organisch-gegliederte Armenpflege herbeizuführen. In Riga ist in dieser Beziehung besonders die „literarisch-praktische Bürgerverbindung“ thätig; in Mitau hat man es für gut befunden, in den „Central-Verein“ auch die jüdischen wohlthätigen Vereine heranzuziehen. In Mitau ist außerdem seit 1861 ein besonderer Prediger für die dasige „Hospital- und Armenkirche“ angestellt worden, und auf der Rigaschen Stadtsynode von 1866 ist das Institut von Stadtmissionaren in Anregung gebracht worden.

Auch hinsichtlich der Vermehrung geistlicher Arbeitskräfte, so wie Gründung neuer Kirchen und Pfarren in den übergroßen Stadtgemeinden ist manches Erfreuliche in den letzten Jahren geschehen. In St. Petersburg wurde 1860 die neue Ehtnisch-Deutsche St. Johannisikirche eingeweiht, im Jahre 1867 ein neues Bethaus im St. Petersburger Stadttheil in der Nähe der Samsenbrücke, in welchem ein besonders dazu ausgebildeter Pastor wöchentlich Bibelstunden in russischer Sprache für diejenigen Lutheraner hält, welche der deutschen Sprache nicht mehr mächtig sind. In Moskau ist im Jahre 1861 die zweite der dasigen lutherischen Kirchen, die Petri-Pauli-Kirche, total umgebaut und mit einem 124 Fuß hohen Kirchenturm versehen worden. Der Patron dieser Kirche, König Wilhelm I. von Preußen, schenkte alsdann derselben eine schöne 5000 Pfd. schwere Glocke. In Riga steht die Gründung einer neuen Pfarre an der „rothen Düna“, in der Nähe der Wohlthätigkeitsanstalten zu Alexandershöhe, bevor. Von der St. Gertrudikirche in Riga in der St. Petersburger Vorstadt haben wir bereits berichtet. Dieselbe ist eine Kreuzkirche im reinsten gothischen Style und verspricht wohl eine der schönsten Evangelisch-Lutherischen Kirchen Rußlands zu werden. Die Kosten zum Erbauen derselben übersteigen die Summe von 100,000 Rbl. und steht die Einweihung der neuen Kirche für dieses Jahr bevor, nachdem der Grundstein zu derselben am 29. Mai 1865 gelegt worden war. In Reval wurde im Herbst 1862 der Grundstein zu zwei neuen Kirchen für die sehr große ehtnische Stadt- und Landgemeinde gelegt, und zwar am 8. September der Grundstein zur neuen „St. Johannisikirche“ und am 28. October zur neuen „Domkarlskirche.“ Beide Kirchen werden einen neuen Kirchenschmuck der Stadt Reval bilden. Die St. Johannisikirche ist bereits am III. Ab-

vent 1867 eingeweiht worden und hat circa 80,000 Rbl. gekostet; die „Domkarlskirche“ nähert sich gleichfalls ihrer Vollendung und erhält 2 Thürme und wird überhaupt ihrer äußeren Erscheinung nach an eine Kathedrale erinnern. Der Bau ist auf mindestens gleichfalls 80,000 Rbl. veranschlagt, wobei sich die estländische Ritterschaft, als Patronin der Kirche, reich betheiliget hat. Da mit dem Bau dieser letzteren Kirche zugleich die Gründung einer neuen Pfarre verbunden ist, so haben wir hier noch zu bemerken, daß Se. Majestät der Kaiser das frühere Commandantenhaus der neuen Domkarls-Gemeinde zum Pastorat und zur Kirchenschule geschenkt hat. Im Jahre 1863 wurde in Fellin der Grundstein zu einer neuen Kirche für die Fellinsche Landgemeinde gelegt, da bis dahin für Stadt und Land nur Eine Kirche existirt hatte, und wurde die neue schöne Paulskirche im Herbst 1866 bereits eingeweiht. Die Kosten dieses Baues übersteigen die Summe von 60,000 Rbl., welche zum größten Theil von den dortigen deutschen Gutsbesitzern und Arrendatoren der Umgegend hergegeben sind. In Dorpat existirt bereits seit 1859 eine eigene neu erbaute Universitätskirche. Aus Kurland haben wir zu berichten, daß im kurländischen Oberlande im Flecken Iluxt (Sitz der dortigen Kreisbehörden) im Jahre 1861 zu einer kleinen, aber schmucken lutherischen Kirche im gothischen Stile der Grundstein für die dortige deutsche Gemeinde gelegt und bereits 1865 eingeweiht wurde. Diese Kirche und Gemeinde bildet so zu sagen einen Missionsposten für die dasige Gegend. Die ganze Umgegend ist nämlich zum größten Theil von Katholiken bewohnt und befindet sich in Iluxt eine prachtvolle katholische Domkirche, eine der schönsten Kirchen Kurlands, welche früher der lutherischen Kirche gehörte, aber 1636 der katholischen Kirche übergeben wurde. Wie verlautet, soll man in Goldingen auch ernstlich daran gehen, für die dortige lettische Stadt- und Landgemeinde eine neue Kirche zu bauen.

Soviel über die Lichtseiten unserer deutschen lutherischen Stadtgemeinden. Wie überall, so fehlt es aber auch hier nicht an Schattenseiten. Um zunächst an das Obige anzuknüpfen, so giebt es gerade in den Städten noch viele Gemeinden, die einer Vermehrung geistlicher Arbeitskräfte, d. h. Gründung neuer Kirchen und Pastorate, dringend entgegensehen. Nehmen wir noch den Uebelstand hinzu, daß viele Stadtgemeinden, namentlich in den kleinen baltischen Städten, Doppelgemeinden sind, indem der Pastor sehr oft nicht bloß Seelsorger für

die deutsche Stadtgemeinde, sondern auch für die in der Regel große nationale Stadt- und Landgemeinde ist, so werden diese Uebelstände noch mißlicher. Es bleibt daher trotz aller Anerkennung dessen, was geschehen ist, und in Rücksicht auf die durchschnittlich immer größer werdenden Stadtgemeinden in kirchlicher Beziehung noch vieles zu thun übrig, was sich alles in dem Einen Wunsche zusammen fassen läßt: Theilung zu großer Gemeinden und Gründung neuer. Um nur ein Paar Beispiele anzuführen, so hat die eigentliche Mittausche deutsche Stadtgemeinde keine eigene Kirche, sondern muß sich mit einem Nachmittagsgottesdienste in der Mittauschen St. Trinitatis-Kirche begnügen, die der deutschen Landgemeinde gehört. Bis 1805 hatte die deutsche Stadtgemeinde sogar gar keinen eigenen Pastor, sondern wurde vom Diakonus des Pastors an der deutschen Landgemeinde geistlich bedient. Und doch hat die deutsche Stadtgemeinde nach Busch „Materialien“ 6679 Eingepfarrte, während die deutsche Landgemeinde nur 1862 Seelen zählt. — Die Rigasche St. Gertrud-Gemeinde in der St. Petersburger Vorstadt, die mindestens 12,000 Eingepfarrte — Deutsche und Letten — zählt und somit aus zwei großen ganz verschiedenen Gemeinden besteht, hat nur Eine Kirche und Einen Pastor. — Und endlich sind zu der Dorpat'schen St. Marien-Gemeinde circa 17,000 Christen aus Stadt und Land, so wie circa 1000 Deutsche eingepfarrt, und dennoch haben diese 18000 Seelen nur Eine Kirche nebst Einem Pastor, dem erst seit 1861 ein ständiger Adjunkt beigelegt ist. Der Propst Bontwetck hat auf der Kreisynode zu Rorka (Wolga-Kolonieen) am 10. November 1867 ein wahres Wort gesprochen: „Wollte man einem gewöhnlichen Hirten zumuthen, daß er 9000 (und mehr) Schafe weiden soll, so wäre das für ihn eine Unmöglichkeit. Hier aber sind die Schafe Jesu Christi zu weiden, die er sich theuer erkauft hat — und man meint doch, die Zahl der wenigen Hirten genüge.“

Aber die Schattenseiten unserer deutschen lutherischen Stadtgemeinden bestehen nicht bloß in den übergroßen Gemeinden und den verhältnißmäßig zu geringen geistlichen Arbeitskräften. Unsere Stadtgemeinden sind ja auch zugleich der Sitz der modernen Bildung und Aufklärung, und wie auch anderwärts moderne Bildung und Kultur mit Kirche und Glauben disharmoniren, so fehlt es auch bei uns nicht an manchem Mißklang. Zwar ist hier zu bemerken, daß jene unheilvolle Polemik, welche nun schon seit Jahren zwischen dem Moskowschen

Russenthum und dem Baltischen Deutschthum herrscht, nicht bloß vielfach unser nationales Bewußtsein gestärkt und verjüngt hat, sondern daß damit zugleich auch ein gewisses allgemeines kirchliches und religiöses Selbstbesinnen auf die Güter, die der lutherische Protestantismus den Kolonisten an der Ostsee gebracht hat, Hand in Hand gegangen ist. Es will uns aber scheinen, als ob dieses Herauskehren des „Protestantismus“, der sich vorzüglich in der Baltischen Presse, und zwar oft, wie wir dankbar anerkennen wollen, als tapferer Vertheidiger des väterlichen Glaubens geltend gemacht hat — doch etwas zu stark politisch gefärbt und nicht immer auf „evangelischem“ Grunde erwachsen sein möchte. Wie könnten wir uns sonst z. B. jenen Sturm gegen den „Bekehrungseifer“ der kurländischen Pastoren erklären, der bei Gelegenheit der Arbeit an Israel wie ein Blitz aus heiterem Himmel aus der Rigaschen Presse auf die Häupter der Kurländischen resp. der ganzen Baltischen Geistlichkeit niederfuhr? Es sind bei dieser Gelegenheit einzelne Aeußerungen über Kirche und „Protestantismus“ gefallen, die nicht bloß zu ernstem Nachdenken auffordern, sondern eine entschiedene Auseinandersetzung verlangen. Der „Protestantismus“, der in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands herrscht, ist nicht der moderne Protestantismus eines Schenkel, Rothe oder Bluntzschli, ist auch nicht eine solche kirchliche Gemeinschaft, wo „jeder selbst auf kirchlichem Gebiete denken und reden“ kann; unsere Evangelisch-Lutherische Kirche und unser „Protestantismus“ steht auf „evangelischem“ Grunde, d. h. auf dem Grunde des Wortes Gottes, und verlangt von allen seinen Gliedern Uebereinstimmung in dieser wesentlichen Lehre und dem Bekenntniß, das daraus entstanden ist. In unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche können daher nur diejenigen Protestanten und Laien „mitreden“, welche auf dem Boden der Kirche stehen, welche — wie es einmal sehr schön in unserer Presse, freilich andern Gegnern gegenüber, hieß „unbedingten Gehorsam gegen Gottes Wort“ haben. Es thut uns deutschen Gliedern der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands allerdings Noth, daß wir im steten geistigen und geistlichen Zusammenhange mit der evangelischen Kirche Deutschlands bleiben. Hätten wir uns aber, daß mit den guten Waaren keine schlechten oder wenigstens gefälschte importirt werden! Mag die Aufklärung und Bildung der Gegenwart anderwärts auch in principiellen Gegensatz mit dem evangelischen Protestantismus gerathen sein, wir meinen, daß



die deutschen Kolonisten an der Ostsee sowohl, wie an der Neva und Moskwa es zur Genüge erfahren haben sollten, wie der „evangelische“ Protestantismus allein nicht bloß festen Schutz geben kann gegen alle Angriffe auf Nationalität und andere noch höhere Güter, sondern wie derselbe auch die einzige Gewähr und tiefste Basis für alle wahre Bildung in politischer und humaner Beziehung abgeben kann.

## 2. Die nationalen lutherischen Landgemeinden in den Ostseeprovinzen.

Ein zweiter wesentlicher Bestandtheil unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche besteht in den lettischen und esthnischen Landgemeinden der Baltischen Provinzen. Schon ihrer Zahl nach repräsentiren sie eine bedeutende Seelenzahl, indem man gegen eine Million Letten und eine halbe Million Esten zur lutherischen Kirche zählt. Das kirchliche Leben in diesen nationalen Gemeinden hat in jüngster Zeit im Zusammenhange mit der politischen Selbständigkeit und den Fortschritten, welche die Gemeinde auch in ökonomischer Beziehung (Pachtssystem und eigener Grundbesitz) gemacht hat, einen neuen Aufschwung genommen, wozu noch hinzuzurechnen ist, daß auch ein gewisser confessioneller Gegensatz, sowie das Auftauchen verschiedener Secten das Ihrige dazu beigetragen haben, das kirchliche Bewußtsein zu wecken und zu schärfen. Und wenn man von gewisser Seite her immer noch nicht müde geworden ist, über die Bedrückung und Unselbständigkeit unserer Nationalen zu klagen, so schlagen die nackten Thatfachen diesen Behauptungen, wenn sie sich auf den Zustand unserer Landgemeinden im Großen und Ganzen beziehen sollen, geradezu in's Angesicht. Man wolle etwa die Kirchenbücher unserer Landgemeinden, namentlich auf den Gütern der Domaine, aufschlagen und vergleichende Betrachtungen zwischen sonst und jetzt anstellen. Da lesen wir 40—50 Jahre zurück von einer Menge von deutschen Handwerkern auf dem Lande, von Gärtnern, Krügern, Gemeinbeschreibern, Schulmeistern, Verwaltern und Arrendatoren zc. Und wenn wir nun auch das Kirchenbuch des verflossenen Jahres aufschlagen, so entdecken wir, daß an die Stelle jenes ganzen Heeres von deutschen Handwerkern, Krügern, Verwaltern zc., mit seltenen Ausnahmen, fast nur lettische Handwerker, Krüger, Verwalter zc. getreten sind. Die Gemeinbeschreiber und Schulmeister gehören zum allergrößten Theile der lettischen Nation an, die Güter der

Domaine sind größtentheils in den Händen lettischer Arrendatoren und die Zeitungen brachten uns zum Schlusse des Jahres sogar die Nachricht, daß in Livland bereits ein Bauerwirth ein Rittergut für den Preis von 80,000 Rbl. S. erstanden habe. Und das sollten Zeichen der Unterdrückung und der Unselbständigkeit sein!? — Nehmen wir zu dem Gefagten noch dazu, daß die Landgemeinde auch in politischer Beziehung durch die Landgemeinde-Ordnung vom 19. April 1866 einen so weiten Spielraum zur politischen Selbständigkeit und zum politischen Selbstgouvernement erhalten hat, als es nur irgend möglich war, ohne die Einheit des Staates anzutasten. Die Landgemeinde-Ordnung hat sich den in England und Deutschland in dieser Beziehung herrschenden politischen Grundsätzen angeschlossen, indem der Staat die Gemeinde nicht ausschließlich als sein Organ ansieht und ihre selbständige und innere Entwicklung bevormundet, sondern derselben trotz aller nahen Beziehungen zum Staat selbständige Existenz und freie Selbstverwaltung überläßt. (Balt. Monatschr. 1866, März.)

Aber auch in kirchlicher Beziehung stehen unsere Landgemeinden nicht unter dem Druck, und wenn allerdings denselben in dieser Beziehung noch mancherlei einzuräumen wäre (z. B. größere Freiheiten für die Gemeinden bei der Wahl ihrer Pastoren) — so haben die Landgemeinden durch das Kirchengesetz von 1832 auch wieder manches erhalten, was z. B. den Stadtgemeinden zur Zeit noch fehlt, was aber zur Entfaltung des kirchlichen Lebens durchaus nothwendig ist. Wir rechnen hieher besonders das Institut der Bauerkirchenvormünder, das bei richtiger Verwerthung von Seiten des Kirchenregiments und des Pastors von großem Einfluß auf das kirchliche Leben der Landgemeinde ist. Unsere Bauerkirchenvormünder sollen dem Pastor nicht bloß in kirchenpolizeilicher, sondern auch in geistlicher Beziehung zur Seite stehen, und ohne über dem Pastor zu stehen und denselben gewissermaßen zu kontrolliren, immerhin eine Art geistlichen Beirath für denselben bilden. Wir meinen nun, daß jemehr dieses Institut ausgenutzt wird, und der Ortspastor mit diesen Gehilfen aus der Gemeinde in einem Sinn und Geist zu arbeiten versteht, das kirchliche Leben in der Landgemeinde gedeihen, und für diese Kirche zugleich die so schwierige Frage nach Kirchenverfassung und Kirchengenossenschaft bereits praktisch gelöst werden wird.

Wir können nun nicht umhin, unsere Meinung auf Grund des

Obigen dahin auszusprechen, daß unsere nationalen Landgemeinden im Allgemeinen und trotz vielfacher betrübenden Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart — dennoch das Bild eines gewissen kirchlichen Lebens darbieten. Man sehe nur die gewöhnlichen oder die großen Festgottesdienste in unseren Landgemeinden an; man höre auf unseren Bibel- und Missionsfesten, wie unsere alten Lutherlieder von tausenden von Stimmen mit kräftigen Kehlen und in reiner Melodie gesungen werden; man sehe auch, wie gespannt den kirchlichen Vorträgen auf der Kanzel gefolgt wird, zumal wenn dieselben den ächten Volkston zu treffen wissen — und man wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß bei diesen tausenden von Zuhörern doch mehr zu finden sein muß, als die bloße alte Sitte. Man erwäge auch die Opfergaben, die willig zu kirchlichen Zwecken dargebracht werden, sei es, daß es sich um die würdige Ausschmückung der eigenen Gotteshäuser handelt, sei es, daß es Gaben sind für die „Unterstützungs-Kasse“ oder für die Heidenmission — und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich hier nicht um blinden „Aßlerglauben,“ sondern um die Kraft eines gewissen inneren Lebens handelt, was die sonst etwas zähe Hand des Landmannes aufthun heißt, um auch Anderen von dem Viel oder Wenig, womit Gott ihn gesegnet hat, etwas mitzutheilen. Mit einem Worte, unser Landvolk ist noch im Besitze des „Aindlichen Glaubens“, und hat selbst die immer steigende Bildung desselben durch die Volksschul-Literatur und Journallistik demselben im Allgemeinen dieses Gut nicht genommen. Bildung und Glaube sind hier noch keine Widersprüche, sondern bedingen sich vielmehr gegenseitig, und haben wir nur den Einen Wunsch, daß die stetig wachsende Bildung unseres Landvolkes und deren Befriedigung in Schule und Literatur immer dieses Bundes zwischen Kirche und Cultur eingedenk bleiben möge.

So weit über das kirchliche Leben in unseren Landgemeinden im Allgemeinen. Gehen wir nun auf einzelne Aeußerungen desselben ein, so haben wir hier zunächst die Gründung einer Taubstummeneinstalt für Ehsten zu bemerken. Diese Anstalt ist am 11. December 1866 in Fernern (Diocese Pernaun) durch den Ortspastor Sokolowski begründet und als der Anfang einer nationalen innern Mission anzusehen. Die Anstalt ist für 10 Zöglinge berechnet, und haben unsere Rationalen, besonders die Ehsten, sehr reichliche Gaben für diesen Zweck dargebracht. Es wäre nun sehr wünschenswerth, wenn eine ähnliche

Anstalt für Letten in Kurland oder im lettischen Theile Livlands eröffnet werden würde.

Es ist ferner das Bedürfnis nach Vermehrung der geistlichen Arbeitskräfte auf dem Lande, wenn auch nicht so sehr im Schooß der Landgemeinden selbst, als vielmehr in ihren Pastoren lebhaft erwacht. Das Institut der Probstvikare will nicht genügen, und wir haben deshalb mit großer Freude das zu begrüßen, was vor Allem die ehstländische Synode in dieser Beziehung gethan hat. Hier in Ehstland ist freilich die Größe der Landgemeinden doppelt fühlbar, indem nach Busch „Materialien“ in Ehstland durchschnittlich 6318 Eingepfarrte auf das Kirchspiel kommen, während man in Livland deren 5838 und in Kurland 4231 zählt. Die ehstländische Synode von 1866 bestimmte nun stehende Collecten, so wie eine Art von Selbstbesteuerung von Seiten der Pastoren und Gemeinden zum Zwecke der Herbeischaffung von Mitteln, um übergroße Gemeinden zu theilen. Diese Collecten hatten nun nach dem Berichte des ehstländischen Generalsuperintendenten auf der Synode von 1867 in einem halben Jahre bereits die Summe von 1239 Rbl. eingetragen, und da auch die ehstländische Ritterschaft, als Patronin der Landeskirche, jährlich 1000 Rbl. S. zu diesem Zweck bewilligt hat, so ist es durch diese und andere Beiträge möglich gewesen, im verfloffenen Jahre zwei neue Pfarren zu gründen: auf der Insel Desel die Pfarre Emast, und die Vereinigung der beiden Filiale Jsaak und Tuddolin am Peipussee zu einem neuen Kirchspiel. Aber nicht bloß in Ehstland macht sich dieser Uebelstand der zu großen Landgemeinden bei geringen geistlichen Arbeitskräften geltend, auch in Livland und Kurland finden wir dieselben Uebelstände, und hat man daher auf beiden Synoden ernstlich an Abhilfe dieser Mißstände gedacht. Im Jahre 1865 ist in Livland in der Bernauschen Gegend eine neue Pfarre, Gutmannsbach gegründet, wozu die Krone das Pastoratsland hergab, während die Unterstützungs-Kasse das Meiste zum Bau des neuen Pastorats beitrug. Aus Kurland haben wir keine Gründung einer neuen Pfarre auf dem Lande zu berichten, obgleich auch hier verschiedene große Gemeinden existiren, welche einer Theilung dringend entgegensehen; wir wollen nur an die lettische Gemeinde zu Doblen mit 15,600 Eingepfarrten denken.

Das kirchliche Leben in den Landgemeinden der Ostseeprovinzen hat sich in der jüngsten Zeit an der Hand verschiedener innerer und

äußerer Gegensätze entwickelt und geschärft. Nachdem im Jahre 1859 in Estland die Secte des Propheten Leinberg auf kurze Zeit die Gemüther der Nationalen erregt hatte, wurde auch Kurland, das bis jetzt von aller Sectirerei und anderem Abfall verschont geblieben war, der Heerd einer bis auf diesen Tag andauernden baptistischen Proselytenmacherei. Wie das St. Petersburger Sonntagsblatt neulich meldete, so soll der Wunsch der kurländischen Synode nun bald in Erfüllung gehen: die Baptisten sollen als kirchliche Gemeinschaft von der Regierung gesetzlich anerkannt werden. Man hofft dadurch die Verhältnisse zwischen der lutherischen Kirche und dem Baptismus zu regeln, indem es nach Anerkennung des Baptismus demselben nicht mehr möglich sein werde, Proselytenmacherei für seine Gemeinschaft zu treiben. Es dürfte übrigens fraglich sein, ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird; die Baptisten bei ihrer maßlosen Verachtung der lutherischen Kirche werden sich kaum an die durch die Staatsgesetze geforderte Achtung der verschiedenen christlichen Bekenntnissgemeinschaften gegen einander lehren, und gemäß ihrem Grundsatz: „man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen“ immer wieder von neuem anfangen, Mission unter den „ungetauften“ Christen zu treiben. So kann denn möglicherweise die gesetzliche Anerkennung der Baptistensecte gerade eine Steigerung ihrer Proselytenmacherei zur Folge haben. Wie wir vernehmen, sind die Baptisten nun auch in Mitau aufgetreten, nachdem sie in Riga bereits seit geraumer Zeit sich stationirt haben. Der Hauptstich derselben in Kurland ist noch immer der Küstenstrich zwischen Libau und Windau; indessen geht ihre Thätigkeit auch noch weiter in das Land hinein. — So traurig und niederschlagend es nun allerdings ist, daß unser Landvolf diesen Propheten Gehör giebt, so hat doch auch das Auftreten des Baptismus eine kirchlich belebende und erweckende Folge gehabt. Die baptistischen „Aelterbrüder,“ die mit dem Worte Gottes in der Hand und im Munde allezeit schlagfertig auftreten, haben bei den der lutherischen Kirche treu ergebenen Nationalen nicht bloß eine tiefere Erkenntniß der h. Schrift, sondern auch einen Eifer in der Heiligung des christlichen Wandels geweckt, von dem nur zu wünschen ist, daß er sich recht weit verbreiten möchte. Das bis jetzt nur zu oft bei unseren Betten todt daliegende Kapital des Wortes Gottes und der reinen Lehre ist flüssig geworden. Auch wissen diejenigen Pastoren, die mit Baptisten zu thun haben, von vielen, reuig zur luther-

rischen Kirche zurückkehrenden Baptisten zu erzählen — und so wird denn, so Gott will, die baptistische Bewegung in Kurland auch ihre segensreichen Folgen für das kirchliche Leben der lettischen Gemeinden haben.

In Livland haben die nationalen Herrnhuter in jüngster Zeit wiederum sich zu regen begonnen, indem dieselben Emancipation vom lutherischen Kirchenregiment, unter das sie durch das Gnadenmanifest vom Kaiser Alexander I. vom 27. October 1817 gestellt sind, verlangen. Sollten die Baptisten als eine zu Recht und für sich bestehende kirchliche Gemeinschaft anerkannt werden, so werden die Herrnhuter gewiß suchen, zu gleicher Selbständigkeit zu gelangen, und könnten daraus neue Collisionen für die hartgeprüfte livländische Kirche entstehen. Auf der letzten livländischen Synode hat man daran gemahnt, wegen Herrnhut „die Augen weit aufzuthun und die alte Waffenrüstung hervorzuholen.“ Gedenken wir an dieser Stelle, so weit es uns gestattet ist, auch der tiefen Bewegung, welche nun schon seit Jahren durch die ehstnischen und lettischen Landgemeinden Livlands geht, so ist auch hier zu bemerken, daß dieselbe nicht ohne segensreiche Folgen geblieben ist. Man hat daraus gelernt, das zu halten, was man hat, und seine himmlischen Schätze nicht um Hoffnung auf irdische wegzugeben. Jene rückläufige Bewegung in Livland und die damit für die Diener des Evangeliums verbundenen schweren Gewissenscollisionen haben aber noch nicht ihren Abschluß gefunden. Es sind eben hier Nothstände im höchsten Sinn des Wortes, von denen nur zu wünschen ist, daß sie baldigst, und zwar auf dem Wege religiöser Gewissensfreiheit, ihr Ende fänden.

Wir können unsere Umschau über den dormaligen Stand des kirchlichen Lebens in unseren nationalen Landgemeinden nicht abschließen, ohne zuvor noch einen Blick auf die nationale Volksschule geworfen zu haben, die ja die unzertrennliche Gefährtin der Kirche auf dem Lande ist. In runden Zahlen angegeben, zählen wir in Livland auf circa 750,000 Nationale über 800 Schulen mit etwa 30,000 Schülern (gegen 80,000 Kinder genießen einen geregelten Hausunterricht), in Kurland auf 450,000 Letten 300 Schulen mit etwa 18,000 Schülern, in Ehstland auf 250,000 Ehsten 250 Schulen mit 10,000 Schülern. Die Volksschule hat in Livland allein eine feste gesetzliche Basis (Oberlandsschulbehörde, Kreisschullandbehörden), welche sie durch das Patent vom

4. April 1840 erhielt, und erfreut sich deshalb einer gewissen Ordnung und Regelung; es scheint aber das Volksschulwesen in Livland, trotz jener gesetzlichen Basis, den gegenwärtigen Bedürfnissen des Volkes nicht mehr zu genügen, und brachte die Synode von 1867 eine Vorlage für zeitgemäße Umänderung des Schulreglements, welche wir ihres allgemeinen Interesses wegen auch für die anderen baltischen Provinzen in einem unserer nächsten Hefte unsern Lesern vorführen werden. Auf der estländischen Synode von 1867 lautete der Schulbericht für das verfloffene Jahr im Allgemeinen sehr günstig, indem 12 neue Schulen entstanden waren und die Zahl der Schüler sich um circa 2300 vermehrt hatte, und außerdem für die nächste Zukunft die Gründung von 54 neuen Schulen in Aussicht steht. Das Volksschulwesen in Estland sowohl, als in Kurland entbehrt übrigens bis jetzt aller gesetzlichen Basis, und wurde deshalb auf der kurländischen Synode von 1867 der Wunsch einer baldigen gesetzlichen Regelung des Schulwesens auf das dringendste ausgesprochen. Die Zukunft unserer Volksschule ist in der Gegenwart bei dem Mangel eines Schulgesetzes und bei den großen politischen Freiheiten, welche unserem Landvolke geworden sind, theilweise in Frage gestellt worden, indem die freie Selbstbestimmung der Landgemeinde im verfloffenen Jahre oftmals dem Bestande der Volksschule gefährlich zu werden gedroht hat. Wir wollen aber nicht hoffen, daß diese Befürchtung eine allgemeine werden wird, indem das politische Selbstgouvernement der Landgemeinde, welches allerdings derselben ein Bestimmungsrecht über die Volksschule hinsichtlich des äußeren Bestandes derselben gebracht hat, andererseits auch mit allen Fingern auf die Nothwendigkeit der Volksschule und Volksbildung hinwies. Wir meinen daher, daß unser Landvolk sehr bald zu der Einsicht kommen wird, daß die neue politische Freiheit von einer gewissen Bildung unzertrennlich ist. Zudem haben wir in der nationalen Presse, mag sie nun von deutschen Pastoren oder Redacturen aus dem Volke selbst stammen, nicht zu verachtende Bundesgenossen und Fürsprecher für die nationale Volksschule, wie das bereits namentlich durch die estnische Journalistik geschehen ist. Und so wird denn mit Gottes Hilfe auch die nationale Volksschule, trotz mancher betrübenden Erfahrung in der Gegenwart, und falls nicht ganz besondere hemmende Ereignisse dazwischen treten, im Großen und Ganzen vorwärts gehen, wie ja das bereits in Estland nicht zu verkennen ist.

### 3) Die evangelischen Diaspora-Gemeinden in Rußland.

Die evangelischen Diaspora-Gemeinden im weiten Rußland, insbesondere die deutschen Kolonien an der Wolga und im südlichen Rußland, haben wir als drittes großes Glied an dem Leibe der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands anzusehen — und wir glauben, daß diese dritte Gruppe evangelischen Kirchenthums in Rußland wohl Anspruch darauf machen kann, als ein selbständiges Glied unserer Kirche betrachtet zu werden. Handelt es sich doch dabei um mehr denn 200,000 Seelen deutscher Nation, welche unserer Kirche angehören und trotz Zerstreuung und Fremde ihren Glauben bewahrt haben.

Die deutschen Kolonien an der Wolga sind bereits vor mehr denn 100 Jahren durch Ukas der Kaiserin Katharina II. vom Jahre 1763 entstanden, indem damals Ansiedler aus allen Gauen Deutschlands nach Rußland zogen, um sich daselbst niederzulassen, und hat sich seitdem die Zahl der ursprünglich circa 25,000 Eingewanderten gegenwärtig bis auf fast 170,000 vermehrt. Die Kolonien an der Wolga zerfallen in kirchlicher Hinsicht in 2 Probsteien; je nach den beiden Wolga-Ufern unterscheiden wir die Bergseite-Synode (Saratowsches Gouvernement) mit elf Kirchspielen und die Wiesenseite-Synode (Samarasches Gouvernement) mit vierzehn Kirchspielen. Das kirchliche Leben in dieser evangelischen Dase Rußlands scheint allmählich sich aus einem gewissen Gewohnheitschristenthum zum kirchlichen Selbstbewußtsein zu entwickeln. Es werden jährlich auf jeder Wolgaseite große Bibel- und Missionsfeste gefeiert. So fand auch im Juni 1867 ein solches Fest auf der Wiesenseite in der Pfarre Priwoznaja statt, und waren im verflossenen Jahre an milden Gaben für die Bibelgesellschaft 385 Rbl., sowie für die Mission 335 Rbl. eingeflossen. Die Bergseite hatte 640 Rbl. für die Mission gesammelt. Außerdem vereinigen sich die Pastoren der Diöcesen zu sogenannten Kreis-synoden, die bis jetzt meistens getrennt für jede Seite der Wolga stattgefunden haben. Der letzte Synodalbericht über die 33. Synode der Bergseite im September 1867 (abgedruckt im letzten Hefte der „Mittheilungen“ 1867) klagt über das Umsichgreifen der Secten, und daß „die Gemeinden sich nicht wollen weisen lassen.“ Sogenannte „Pietisten-Brüder“, Mennoniten und Baptisten finden bei den sehr großen Gemeinden und den geringen geistlichen Arbeitskräften zahlreiche Anhänger. Auch klagt der Bericht über die dortigen Schulverhältnisse,



indem die Gemeinden hartnäckig alle Bestrebungen für geistlichen Fortschritt in Schule und Kirche ablehnen. Die beiden Synoden zählen zusammen fast 130 Schulen mit circa 35,000 Schülern, ein auffallendes Mißverhältniß zwischen Schulen- und Schülerzahl, wie es denn Schulen giebt, welche von 300—700 Schülern besucht werden. In den Kolonien sind alle Kinder vom 7. Jahre an schulpflichtig.

Wenden wir uns von den deutschen Kolonien an der Wolga zu denen im südlichen Rußland, besonders in Bessarabien, so zählen wir hier 13 Kirchspiele mit gegen 50,000 Eingepfarrten. Diese Kolonien sind jüngern Datums und stammen meistens aus den Jahren 1805—1817, in welchen Jahren eine Menge deutscher Kolonisten aus Württemberg, Baden, der Pfalz zc. hieher kamen, woran auch die Namen der Kolonien Stuttgart, Speier, Worms, Landau zc. erinnern. Außerdem zählen wir im südlichen Rußland noch 10 Kirchspiele in den Gouvernements Cherson, Jekaterinoflaw und auf der Halbinsel Taurien, welche zusammen 28,000 Eingepfarrte zählen. Beide Gruppen bilden wiederum zwei Präposituren, welche unter dem St. Petersburger Consistorium stehen. Mitten unter diesen Evangelisch-Lutherischen Gemeinden sind verschiedene reformirte Gemeinden zu finden und außerdem eine Menge von Secten, besonders Mennoniten, deren wir allein gegen 35,000 zählen und die in 77 Kolonien wohnen. Was nun das kirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in diesem Theile Rußlands betrifft, so ist einestheils viel Erfreuliches darüber zu sagen. So sagt z. B. Dalton in seiner „Geschichte der Reformirten Kirche in Rußland“ bei Gelegenheit der deutschen Kolonisten im südlichen Rußland, daß überhaupt der Kolonist ein „ausschließlich religiöses Leben führt, wie es vielleicht nur in wenigen Gegenden gefunden werden mag. Er lebt und webt nur in der Bibelsprache und im Katechismus. Morgen- und Abendandachten sind ihm zur festen Gewohnheit geworden, und aus der Württemberger Heimath ist die Sitte des „Stundenhaltens“ mitgebracht und wird überall festgehalten.“ Verhältnißmäßig bedeutende Beiträge für die Unterstüßungs-Kasse und Mission fließen gerade aus diesen Kolonien, und auch für Hebung des äußeren Kirchenwesens, so wie für innere und Judenmission (Kischinew) ist Erhebliches geleistet. Die Gemeinde Grunau (8500 Seelen) ist 1862 in zwei Kirchspiele getheilt worden und 1865 daselbst eine große Kirche gebaut worden, welche circa 60,000 Rbl. gekostet hat; 1864 wurden gleichfalls zwei

neue Kirchen zu Kassel und Töplitz eingeweiht, und 1866 ist wiederum in Josephthal eine große Kirche und in Jekaterinoslaw ein Bethaus erbaut worden. Am 5. Mai 1867 ist endlich in der Kolonie Sarata auch die erste Diakonissenanstalt in der Russischen Diaspora, überhaupt die fünfte im Russischen Reiche, eingeweiht worden. Die Anstalt heißt „Alexanderafshl“ und besteht in einem großen zweistöckigen Hause (16 Faden lang, 6½ Faden breit) und hat etwa 10,000 Rbl. gekostet. Zwei Jungfrauen aus den Kolonien traten bereits am Tage der Einweihung als Probenschwestern in die Anstalt ein. — Der Synodalbericht der Obeffaer Synode vom Jahre 1866 weiß übrigens auch über manche trübe Seiten in dem kirchlichen Leben dieser Kolonien zu klagen. Sonntagsentheiligung und manche andere unkirchliche Erscheinungen kommen auch dort vor. Es ist für die südllichen Kolonien in Rußland wohl sehr wünschenswerth, daß dieselben in Zukunft, am besten in Obeffa, ein besonderes Evangelisch-Lutherisches Consistorium erhielten. Das St. Petersburger Consistorium kann doch unmöglich eine erfolgreiche Thätigkeit bis nach Obeffa hin üben. Und deshalb wollen wir der Eingabe der Obeffaer Synode von 1866 an das General-Consistorium um das Zustandekommen eines südrussischen Evangelisch-Lutherischen Consistorii zu Obeffa den besten und baldigsten Erfolg wünschen.

Wir wollen hier auch noch dessen gedenken, was in jüngster Zeit an der lutherischen Diaspora in Sibirien geschehen ist. Man rechnet die Zahl sämmtlicher Verschiedten auf gegen 50,000 Seelen. Von diesen kommen auf die lutherische Kirche zwischen 4—5000. Für diese und für die übrigen Glieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche, welche in den unendlichen Schneegebirgen Sibiriens wohnen, existiren nur sechs Kirchspiele (3 für Westsibirien, 3 für Ostsibirien). Für die Verwiesenen in Ostsibirien sind 1851, 1859 und 1861 drei Kolonien für Verbrecher finnischer, ehstnischer und lettischer Nationalität gegründet und 1863 für dieselben, besonders durch finnländische Liberalität, ein neues Kirchspiel geschaffen, welches unseres Wissens nach aber noch unbesetzt ist. Für das Amurland ist durch Ministerial-Verfügung vom 22. October 1865 gleichfalls ein neues Kirchspiel geschaffen und bereits besetzt. Die genannten 3 Verbrecher-Kolonien zählen zusammen circa 700 Seelen und besitzen eine jede eine Schule. Auch in Westsibirien sind seit 1861 vier neue Verbrecher-Kolonien für die Glieder unserer Kirche angelegt worden, indem die alte Verbrecher-Kolonie

Kyschlowa ungünstiger Bodenverhältnisse wegen in eine fruchtbarere und günstige Gegend veretzt worden ist und dabei für die verschiedenen Nationalitäten auch verschiedene neben einander liegende Ansiedelungen angelegt sind. Diese Kolonien sind noch erst im Werden, und fehlt es ihnen noch an Kirche und Schulhaus. Ein überreiches Gebiet für die christliche Barmherzigkeit!

---

Wir haben unsere Umschau über den dormaligen Stand des kirchlichen Lebens in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands beendet und nur selbstverständlich bei dieser Uebersicht die hervorragenden Zeichen und Ereignisse innerhalb unserer Kirche berücksichtigen können. Was ist nun das Resultat unserer Untersuchung? Wir hoffen, daß diese Umschau auf den Leser den Eindruck gemacht haben wird, daß der Evangelisch-Lutherische Kirchenkörper Rußlands nicht ein tochter, sondern ein lebendiger ist, und daß gerade die Mannigfaltigkeit in dem großen Organismus unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche ein Beweis für das Leben ist, das in derselben herrscht. Je mehr Mannigfaltigkeit, desto mehr Leben, desto mehr Entwicklung in den gewissen durch historische und nationale Verhältnisse bedingten und abgegrenzten einzelnen Kirchengruppen. Diese Mannigfaltigkeit in dem Organismus unseres Kirchenkörpers ist nun, freilich wie wir meinen, die unschuldige Veranlassung dazu gewesen, daß unter den Lutheranern Rußlands nur zu oft das Bewußtsein des Einen Leibes trotz der vielen Glieder an demselben geschwunden, und daß erst in allerjüngster Zeit dieses Bewußtsein der Einheit und Zusammengehörigkeit zur Geltung gekommen ist. Es ist vor allem eines der vielen Verdienste der im Jahre 1859 gegründeten „Unterstützungs-Kasse für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland“, daß dieselbe die Aufmerksamkeit unserer Glaubensgenossen auf einander, auf die Nothstände, die in kirchlicher Beziehung unter den Angehörigen des Einen Glaubens im weiten Russischen Reiche herrschen, lenkte und zu deren Abhilfe aufforderte. Was haben wir Baltischen Lutheraner z. B. viel von den kirchlichen Verhältnissen unserer Glaubensgenossen an der Wolga, am schwarzen Meere oder wohl gar in Sibirien vor Gründung dieser Unterstützungs-Kasse gewußt? Es ist gewiß noch jetzt wahr, was die erste Seite des letzten Berichts über

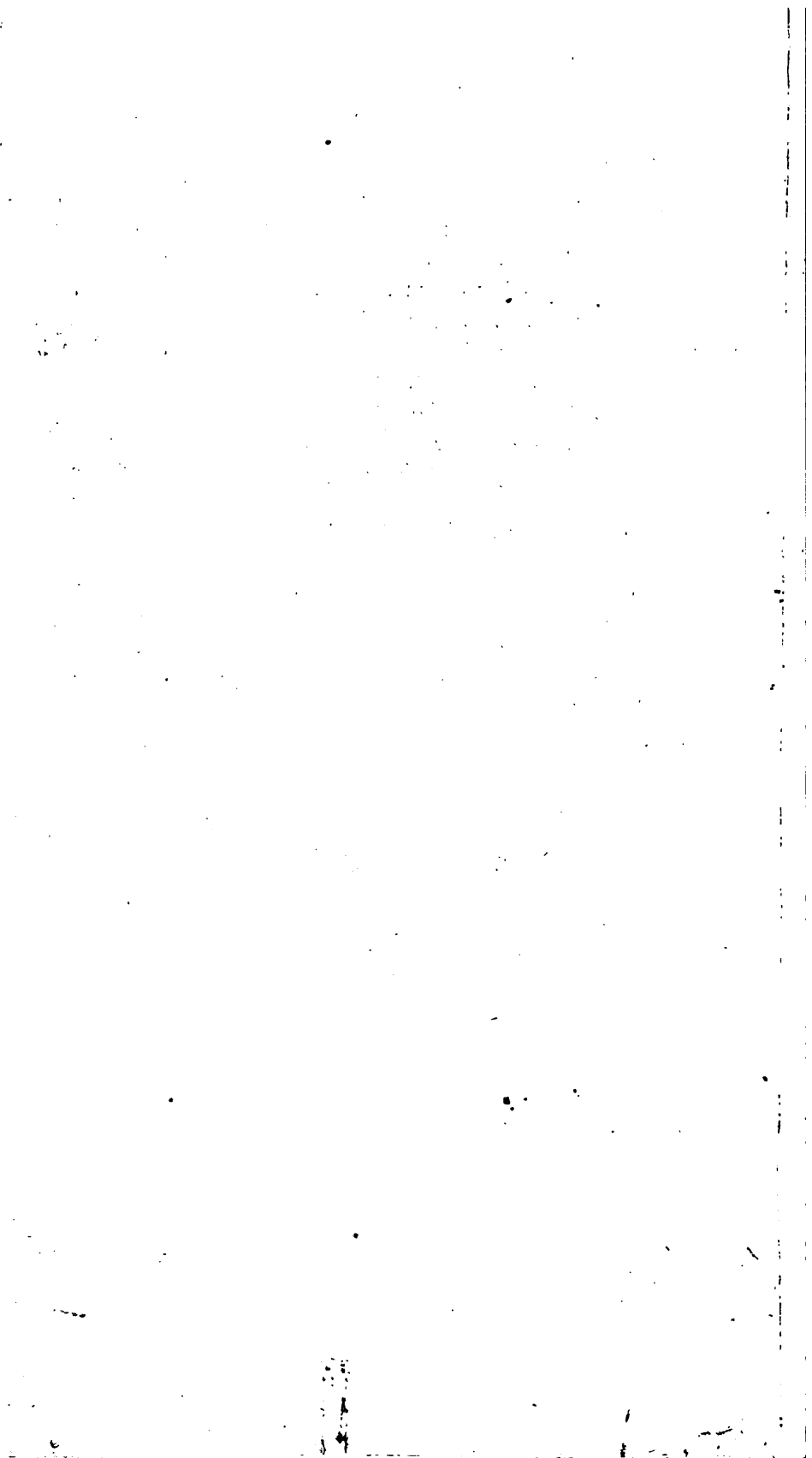
die Thätigkeit der Unterstützungs-Kasse uns sagt, daß wir Pastoren (und Laien) uns wohl als Glieder der lutherischen Kirche dieser oder jener Provinz — nicht aber als Glieder der lutherischen Kirche des Russischen Kaiserreichs fühlen. Wir haben aber über die Mannigfaltigkeit und über unsere nächste Umgebung das Weiterliegende, aber dennoch mit uns eng Verwandte, übersehen und vergessen. Und das ist überhaupt nicht gut; es ist aber doppelt nicht gut, wenn wir auf die schweren Mißstände schauen, mit denen gerade unsere Glaubensbrüder in der Diaspora zu kämpfen haben. Wir an der Ostsee klagen schon über die allerdinge auch hier vorhandenen Unbequemlichkeiten und Mißstände, welche durch die Größe unserer Gemeinden oder durch andere ungünstige Verhältnisse herbeigeführt sind. Was will das alles aber sagen gegen die Uebelstände, mit denen ein Pastor in der Diaspora, etwa in Sibirien, zu kämpfen hat, der tausende von Meilen zurücklegen muß, um die zerstreuten Schaafte seiner Heerde erst finden zu können. „Alle Welt spricht — sagt Busch in seinen „Materialien für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland“ — von den Mühen und Entbehrungen der Heidenmissionäre und preist ihren Muth, ihre Entfagung, ihre Liebe. Wer aber spricht oder weiß auch nur etwas von dem Muth, der Entfagung und der Liebe der lutherischen Prediger in den entlegenen Gouvernements?! Wie die Heidenmissionäre erst mit angestrengtem Fleiß die Sprachen erlernen müssen, in welchen sie das Wort Gottes den armen Heiden verkündigen sollen, so muß es auch der lutherische Prediger in unserem Lande, um seiner Gemeinde, deren Glieder vielleicht 3 oder 4 verschiedenen Nationalitäten angehören, das Wort vom Kreuz predigen zu können. In Tobolsk kommt es häufig vor, daß der Pastor die Beichtrede nach einander in 3 Sprachen und endlich in gleicher Weise die Absolution ertheilen muß.“ — Wahrlich es thut uns Noth an Pauli Wort zu denken: „So Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so Ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder.“

Und Gott sei Dank, die Evangelisch-Lutherische Kirche hat in jüngster Zeit zusehends an Einheit gewonnen. Die Unterstützungs-Kasse haben wir bereits erwähnt und den Segen, der nach dieser Seite von ihr gekommen ist. Die kirchliche Presse, insbesondere das „St. Petersburger Sonntagsblatt“, das sich hauptsächlich mit den Glaubensbrüdern in der Diaspora beschäftigt, hat ein Erhebliches zur Förderung dieses ein-

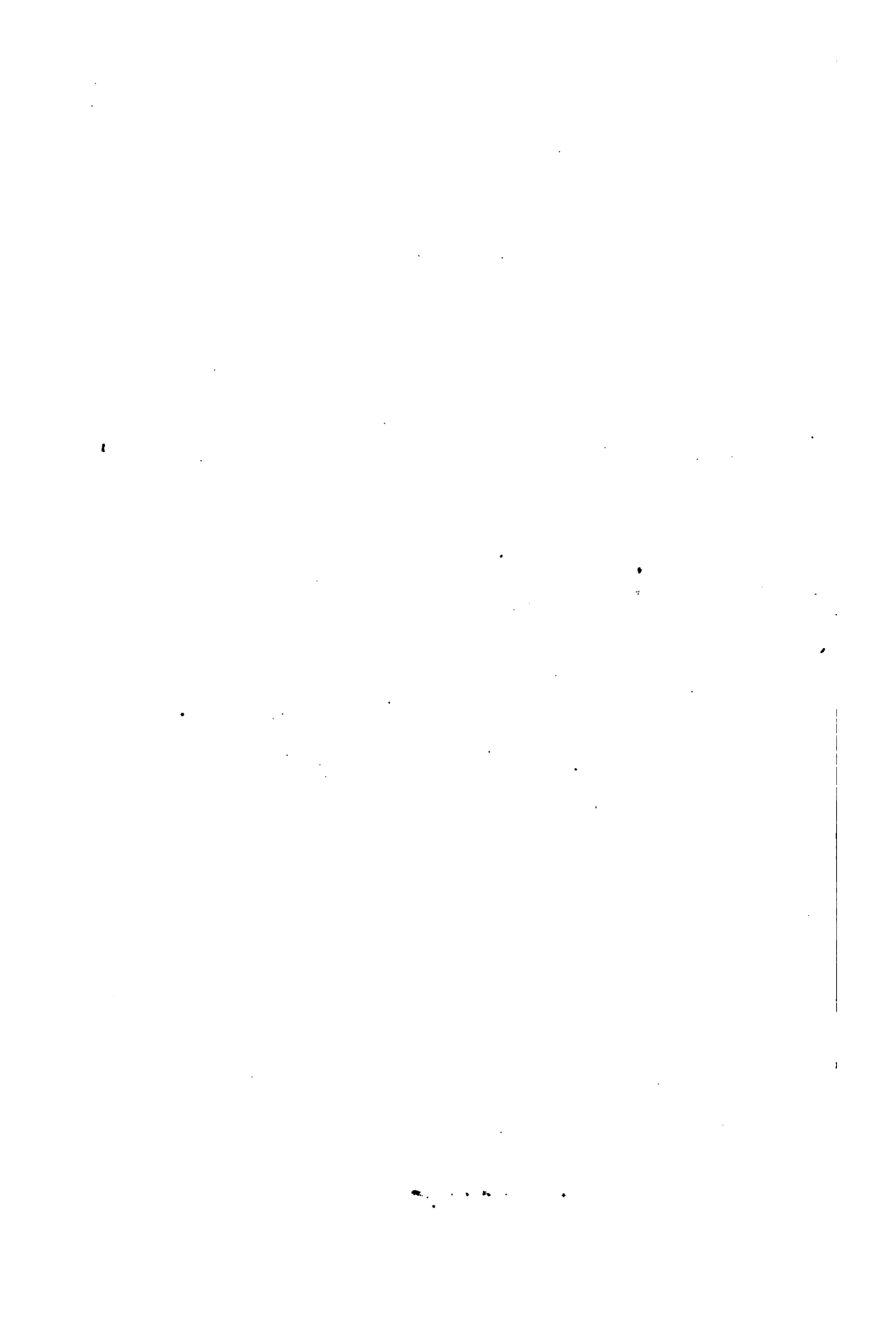
heitlichen Bewußtseins gethan. Auch haben uns die letzten Jahre zwei Bücher gebracht, welche fortan von der größten Bedeutung für die Erkenntniß des Russischen lutherischen Kirchenwesens sein werden, und denen auch wir bei unserer Uebersicht über den Stand der lutherischen Kirche in Rußland sehr viel zu verdanken haben. Wir meinen die beiden Werke von dem Staatsrath Busch in St. Petersburg „Materialien zur Geschichte und Statistik der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Rußland.“ 1862 (696 Seiten) und die „Ergänzungen“ dazu 1867 (zwei Bände zusammen 1276 Seiten) — ein Werk, das über alles Lob erhaben ist. — Endlich ist das Werk der Einheit unter den Gliedern der Einen Kirche wesentlich durch das Band gefördert worden, welches die Heiden- und Judenmission um alle lebendigen Glieder unserer Kirche geschlungen hat. Acht Glieder aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands arbeiten als Missionaire und Missionsgehilfen auf dem Gebiete der Heidenmission im Dienste verschiedener Gesellschaften, und haben dazu alle Theile unserer Kirche, deutsche und nationale Ostseeprovinziale und deutsche Kolonisten in Rußland, ihr rechtliches Contingent gestellt. Und auch auf dem Gebiete der Judenmission ist bereits in Kischinew ein Proselyt aus Israel als ordinirter Evangelisch-Lutherischer Pastor thätig, während noch 4 andere Proselyten aus Israel (aus Polen, Litthauen und Kurland) in Deutschland sich gegenwärtig auf diesen Beruf vorbereiten.

Wir wollen dem Herrn also danken für die reiche Mannigfaltigkeit der lutherischen Kirche Rußlands, wir wollen aber auch zu Ihm beten, daß er allen kirchlichen Partikularismus und Egoismus von uns nehmen und uns stets zum Bewußtsein führe, daß wir alle Glieder sind an dem Einen Leibe, welcher ist Christus.

---









3 2044 055 069 900

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FEB 3 '684  
**CANCELLED**

WIDENER  
BOOK DUE  
JUL 21 1989  
3110395

WIDENER  
BOOK DUE  
**CANCELLED**  
AUG 21 1989  
AUG - 5 1989  
3156038

WIDENER  
BOOK DUE  
NOV 14 2001  
JAN 20 2001  
**CANCELLED**

